

# Laibacher Zeitung.

Nr. 218.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Freitag, 24. September

Insertionsgebühren bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2mal 80 fr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. s. w. Insertionsstempel jedesmal 30 fr.

1869.

## Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben dem Hofcavalier Ihrer k. k. Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Marie Louise, Prinzessin von Toskana und vermählten Fürstin zu Hsenburg-Virstein, Friedrich Freiherrn v. Der, die k. k. Kämmererwürde allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 13. September d. J. den Oberstaatsanwaltsstellvertreter Dr. August Wilhelm Ambros zum außerordentlichen Professor für Geschichte und Theorie der Musik an der Universität zu Prag unter Befassung in seiner bisherigen amtlichen Stellung allergnädigst zu ernennen geruht.

Hafner m. p.

Der Justizminister hat den Bezirksrichtern Karl Peter in Schärding und Heinrich Saxinger in Peuerbach den angesuchten Tausch ihrer Dienstplätze bewilligt.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den ordentlichen Professor an dem polytechnischen Institute in Wien Dr. Adolf Beer und den außerordentlichen Professor an der Wiener Universität Dr. Wenzel Lustland zu Prüfungscommissären bei der dortigen staatswissenschaftlichen Staatsprüfungskommission ernannt.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Professoren Wilhelm Biehl am Staatsgymnasium zu Triest; Joseph Egger am ersten Staatsgymnasium zu Graz; Heinrich Roe am Realgymnasium zu Leoben; Dr. Phil. Vitus Graber am k. k. Gymnasium zu Vinkovce; Philipp Pauschitz am k. k. Gymnasium zu Graz; dann den Gymnasialprofessor und provisorischen Bezirkschulinspector Ignaz Pokorny zu Zglau; dem Professor extra statum am Gymnasium zu Troppau, Dr. Phil. Alois Goldbacher systemisirte Lehrstellen am dem neuerrichteten zweiten Staatsgymnasium zu Graz verliehen und den Supplenten Wilhelm Schmidt zum wirklichen Lehrer an diesem Gymnasium ernannt.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat dem Director des k. k. Gymnasiums in Marburg Adolf Lang, den Professoren am k. k. Gymnasium auf der Kleinseite in Prag Anton Schlenkerich und Eduard

Sahn, dem Professor extra statum am k. k. Gymnasium in Troppau Theodor Pantke, dem Assistenten am k. k. polytechnischen Institute in Wien Gustav v. Hayek, dem disponiblen Zeichenlehrer Karl Kargl und dem Religionslehrer am Landes-Realgymnasium zu Ober-Hollabrunn Joseph Chodnickel systemisirte Lehrstellen am neuerrichteten k. k. Unter-Realgymnasium im dritten Wiener Gemeindebezirke verliehen.

## Nichtamtlicher Theil.

### Die Polen kommen.

Wien, 22. September.

Mit 57 gegen 54 Stimmen hat der galizische Landtag in seiner gestrigen Sitzung den Antrag des Dr. Smolka abgelehnt, welcher darauf ausging, auf die polnischen Mitglieder des Reichsraths einen moralischen Zwang auszuüben, indem man sie durch einen Beschluß des Landtags zur Niederlegung ihrer Mandate bewegen sollte. Zugleich hätte der Landtag, den Intentionen Smolkas gemäß, die hiedurch nothwendig werdenden Neuwahlen in den Reichsrath nicht vornehmen, den Reichsrath nicht beschicken sollen. Mit einer Majorität von nur drei Stimmen ist also ein Beschluß abgewendet worden, dessen Folgen unter Umständen unheilvoll für die Monarchie hätten werden können.

Wie sehr wir uns nun auch des glücklichen Ausfalls der Abstimmung über den Smolka'schen Antrag freuen, so kann es uns nicht beifallen, die Bedeutung der oppositionellen Minorität zu unterschätzen, der so wenig dazu gefehlt hat, um die Majorität zu erhalten. Nur zu sehr hängt bei einem Stimmverhältniß, wie das gestrige, die Majorität vom Zufalle ab, als daß man nicht besorgen müßte, es könne die Smolkas'sche folgende Partei die zufällige Abwesenheit einiger weniger Landtagsmitglieder der Rechten benützen, um den Landtag zu überrumpeln und einen Beschluß herbeizuführen, welcher den gestrigen zu paralyßiren geeignet wäre. Die Smolka'sche Fraction ist nicht präde in der Wahl ihrer Mittel und man weiß es aus Erfahrung, daß sie es durchaus nicht verschmäht, durch Terrorismus Stimmen zu werben. Es ist also gar nicht so unmöglich, daß sie eine Überrumpelung versuchen könnte. Die größte Vorsicht ist hier geboten, und Aufgabe aller Verfassungsfreunde ist es, das Ihrige beizutragen, um zu verhindern, daß die Gegner der Reichsrathsbeschickung im galizischen

Landtage nicht die Majorität erringen, richtiger erhaschen.

Zu diesem Behufe thut es noth, auf jenen Theil der gestrigen Minorität einzuwirken, welcher hauptsächlich, man möchte sagen, aus Uebellaunigkeit mit Smolka stimmte, welcher sich seiner Anschauung anschloß, weil er aus der Behandlung oder eigentlich Nichtbehandlung, welche die galizische Landtagsresolution im Reichsrathe erfuhr, schließen zu dürfen glaubte, der Reichsrath habe kein Verständniß für die Forderungen der Polen und nicht die Absicht, dieselben nach Möglichkeit zu erfüllen. Die schwächlichen meritorischen Gründe, welche Smolka für die Nichtbeschickung des Reichsrathes geltend macht und die schon im vorigen Jahre gebührend widerlegt wurden, schöpfen ihre hauptsächlichste Ueberzeugungskraft aus der Nichtbehandlung der galizischen Landtagsresolution. Da sich nämlich Herr Dr. Smolka mit einigem Anschein von Recht darauf berufen konnte, er habe die Erfolglosigkeit der Resolution vorausgesetzt, weckt er bei vielen seiner Landsleute unverdientes Vertrauen in die Richtigkeit seiner anderen Deductionen und Behauptungen, abgesehen davon, daß durch die vorjährige Haltung der Majorität des Reichsrathes den von dem Smolka'schen Terrorismus arg genug leidenden polnischen Reichsrathsabgeordneten ihre Position erschwert worden ist.

Es kommt also hauptsächlich und vor Allem darauf an, ob es gelingen wird, den schwankenden Mitgliedern der Smolka'schen Partei begreiflich zu machen, daß der Reichsrath sich in seiner nächsten Session ganz gewiß mit den in der Resolution niedergelegten polnischen Forderungen und Wünschen befassen und alle Concessionen machen werde, die er ohne Gefährdung der Grundfesten der Verfassung, der Freiheit und der Gleichberechtigung nämlich, gewähren darf. Wir unsererseits zweifeln nicht daran, daß der Reichsrath dies thun werde, weil wir überzeugt sind, daß er nicht anders handeln kann. Die Polen besitzen demnach die stärkste Garantie für möglichst weitgehende Erfüllung ihrer Wünsche, denn dieselbe wurzelt in der Nothwendigkeit. Die Majorität des Reichsrathes würde sich des bedauerlichsten Mangels an politischer Klugheit und der höchsten Ungerechtigkeit gegen die polnischen Reichsraths-Abgeordneten schuldig machen, wenn sie nicht die erste sich darbietende Gelegenheit ergrieffe, um den Polen ihre Bereitwilligkeit zu weitgehenden Concessionen zu beweisen. Durch den Mund des Präsidenten Dr. v. Kaiserfeld, der in seiner Schlussrede in der vorigen Session darlegte, weshalb der Reichsrath die galizische Landtagsresolution nicht in Verathung

## Seniſſeton.

### Theater.

(„Norma.“)

So alt und bekannt auch diese Oper ist, sie bleibt uns immer ein theures Band des frühverschienenen Meisters. In ihr tritt schon jenes Dämmern der deutschen Musik hervor, wie wir es in Rossini's „Tell“ glänzend realisiert finden; sie leidet weder an dem zu süßen Liebeschwärmeln und schäfermäßigem Tändeln Verdischer Compositionen, noch hält sie sich an die schwere, künstlerische Tiefe nordischer Musik. Man könnte Belshazzar zu verstoßen, und mit dieser Ueberzeugung soll seine Musik aufgefaßt und gespielt werden. Der Chor ist es namentlich, dem hier ein glänzendes Schlachtfeld geboten ist, sich auszuzeichnen, denn er tritt in gewissen Momenten als handelnde Person auf, wie in den antiken Tragödien des Sophokles und Aeschylos, und er muß gut geschult sein, wenn nicht die ganze Oper darunter empfindlich leiden soll. Es gebe vielleicht hier Einiges zu rügen. — Wenngleich es anerkannt ein unnatürliches Mittel ist, durch Musik Handlungen, seien sie nun heroischen oder bürgerlichen Ursprunges oder gar Leidenschaften, vor unsere Seele zu führen, so muß dieses Spiel der Kunst doch nur bis zu jener Grenze reichen, wo es noch klar faßlich bleibt und in keinerlei Weise unsere Sinne stört. Diese Grenze ist aber leicht überschritten, und zwar entweder durch zu todte Mimik, wodurch das Spiel zur Declamation und unter die Natürlichkeit herabsinkt, oder — dem Gegentheile — durch übertriebene Gesticulationen, wodurch die Gesangkraft überboten wird und nebstbei, daß das Auge mehr Beschäftigung erhielt als das Ohr, auch noch das Unvermögen oder die Schwäche der Stimmmittel schroffer hervortritt. Warum

der Chorführer durch keinerlei Mimik seine Gedanken kundgibt, sehen wir nicht ganz begründet und es dürften diese versteinigerten Druiden einen eigenthümlichen Eindruck auf jene Zuhörer machen, die zufälligerweise mit dem Texte nicht bekannt sind. Man weiß nicht recht, was sie wollen, desgleichen nicht die Absichten des Herrn Gerold, der im Momente, wo jene ihren Chor hinter der Scene anheben, die unharmonischsten Körperbewegungen sich zu Schulden kommen ließ, die seinen Gesang ganz verschwinden machten und die Aufmerksamkeit nur auf den Kampf seiner Arme mit der Luft lenkten.

Den übrigen Darstellern gebührt unser vollstes Lob. Herr Ander (Sever), dessen dramatisches Spiel wir schon in „Lucretia“ lobend hervorhoben, verband in seiner heutigen Rolle den präzisirtesten Vortrag mit dem tadellosesten Spiele. Sein erstes Auftreten erinnerte unwillkürlich an einen routinirten Künstler, und in dem Liede:

„Was mich kräftigt und befeht,  
Fürchtet nicht der Menschen Macht,“

erntete er jenen Beifall, der ihm gebührt. Der entschiedene Ausdruck im Gesang bei Gelegenheit der Darstellung hinreißender Leidenschaft ist ja eben nur zu oft deshalb von so weiträumiger Wirkung, weil er die Gegensätze um so schärfer charakterisirt, und nur diese halten uns in Spannung. Herr Ander, der im Eingange seine Rolle dem ihm als Römer und Feldherrn zukommenden Stolz, entschiedene Kraft gab, konnte in dem Duette mit Adalgisa, wo jene wilde Zügellosigkeit eines ehrgeizigen Proconsuls in das süße Liebesflehnen herabsinkt, nicht natürlicher spielen.

„Komm nach Rom, dem Schmutz der Städte,“

ruft er Adalgisa zu, die pflichttreu diesem Geschmeichel Severs zu widerstehen trachtet. Adalgisa (Frä. Alizara) spielte diese Pflichttreue etwas kalt, aber es war dies kein Fehler, sondern nur die Darstellung der natürlichen Empfindung eines Weibes, das selbst nicht

den vollen Glauben ihren Grundsätzen schenkt. Adalgisa wußte, daß sie dem Flehen ihres Geliebten nachgeben werde, und deshalb war ihr Widerstreben nur halbheartig, ein Widerschein jener Kollerie, die vielleicht ohne Bewußtsein von Seite des Weibes in der Tiefe seiner Seele schlummert und mehr oder minder bei jedem zu Tage tritt. Adalgisa sang stellenweise mit außerordentlichem Gefühl, was einen doppelt guten Eindruck hervorbringen mußte. Diejenige Eigenschaft, die Sängerinnen in der Regel am empfindlichsten abgeht, das dramatische Spiel, kann nur im gefühlvollen Vortrage Ersatz finden, denn wo das Auge beleidigt wird, erfordert das Herz Ersatz, eine Wechselwirkung unserer Sinneslaunen, die wir überall im Leben begründet finden. Würde Adalgisa, bei einem nahezu flegmatischen Spiele, nicht das volle Gewicht ihrer Rolle in das Gefühl legen, der Zuhörer müßte ermatten. Bellini, der selbst durch und durch musikalischer Lyriker war (denn man kann auch in der dramatischen Musik Lyriker sein) und dieser Gefühlserichtung sowohl hier, wie in der „Sonambula“ in „Montecchi und Capuletti“ und in den „Puritanern“ Rechnung trug, hatte es ohne Zweifel darauf abgesehen, seine Kunst in der Tiefe des Gefühles zu concentriren und auf jede der Rollen ohne Störung des Ganzen einen Theil übergehen zu lassen. Der Kampf zwischen Adalgisa und Norma (Frä. v. Eder) gipfelt in dieser Anschauung, und selbst das Hinzutreten Severs, nach dem Brechen seines Stolzes, ist ein Flämmchen mehr zu dieser Flamme. Daß Adalgisa ihrer Berufsfreundin das ganze Geheimniß ohne langes Zögern in die Hände legt, finden wir denn doch etwas gewagt, wenngleich es in der Rolle begründet ist. Nur die Unerschrockenheit eines Weibes kann dahin kommen, blind eine andere ihres Geschlechtes zur Vertrauten von Herzensangelegenheiten zu wählen und diese Unerfahrenheit findet wieder nur in dem Verufe dieser gallischen Vestalin seine Entschuldigung.



zog, hat sich der Reichsrath gewissermaßen verpflichtet, das Versäumte nachzuholen, und von Seite der Regierung ist wiederholt erklärt worden, daß sie getreu ihrer constitutionellen Pflicht es dem Reichsrath überlasse, die ihm gut dünkenden Concessionen zu machen, denen sie sich durchaus nicht widersetzen wolle. Die Position der Polen im Reichsrathe, ohnehin schon eine günstige, gestaltet sich durch die Haltung der Smolka'schen Partei nur noch günstiger, und es haben daher die Polen allen Grund, zu erwarten, daß sie in der nächsten Session des Reichsrathes das willfährigste Entgegenkommen finden werden. Zieht man nun noch in Betracht, daß eine etwaige Nichtbeschickung des Reichsrathes durch die Polen eine Verwirrung der Verfassungsverhältnisse herbeiführen müßte, deren Lösung bei dem Widerstande, welchen die Deutschen einer gewaltsamen Schädigung der Verfassung nothwendig entgegenzusetzen würden, Jahre in Anspruch nehmen müßte, so ergibt sich, daß der galizische Landtag keinen größeren Fehler hätte begehen können, als wenn er sich dem Antrage Smolkas angeschlossen haben würde. Eine so günstige Position, wie sie die Polen gegenwärtig einnehmen, würde so bald nicht wieder eintreten.

## Krainischer Landtag.

5. Sitzung.

Laibach, 22. September.

(Schluß.)

In der Specialdebatte sprechen zu Punkt 1 der Vorlage Kromer, Dr. Toman, Zarnik, Dr. Kaltenegger, Dr. Bleiweis und Deschmann.

Kromer weist auf die bisherige Uebung hin, wornach jeder ähnliche Antrag des Landesauschusses dem Finanzausschusse zugewiesen wurde, betont, daß die Logenbesitzer beim Umbau des Theaters im Jahre 1842 ein Capital von 60.000 fl. in daselbe gesteckt haben, jedoch gegen Verpflichtung der Stände, das Theater in einem den Anforderungen der Kunst und der Bildung entsprechenden Stande fortzuerhalten. Uebrigens, was bisher für das Theater geleistet wurde, sei aus bestehenden rechtlichen Verpflichtungen geleistet worden, der Antrag des Landesauschusses geht aber dahin, künftighin den Landesfond hierfür in Anspruch zu nehmen. Zu der projectirten Theaterschule fehlen Schüler und Materiale. Ein slovenischer Liebhaber müßte diese Rolle auch noch in einem Alter fortspielen, wo man nicht mehr „liebt“, auf Dilettanten lasse sich ein slovenisches Theater nicht bauen. Prämien seien aber auch kein taugliches Mittel, eine Nationalbühne zu schaffen, denn in der Natur gebe es eben keine Sprünge, sondern nur eine naturgemäße Entwicklung; es dürfte dadurch nur erzwungen werden, daß Stücke prämiert werden, die dessen nicht würdig sind, dagegen würde er die Prämien pr. 100 fl. für Uebersetzungen gern auf das Fünffache erhöhen. (Heiterkeit.) Indessen wolle er die eigene Thätigkeit nicht ausgeschlossen wissen, wer ein originelles Werk schaffen kann, soll es dem Landesauschusse und dieser dem Landtage vorlegen. (Heiterkeit.) Das Materiale soll aus der vaterländischen Geschichte genommen werden. (Gelächter.) Rachen Sie nur! Wo ist ihre vaterländische Geschichte? Sie ist in einer Unzahl Bruchstücken, Chroniken, Skizzen u. dgl. zerbrockelt, es fehlt ein volles Ganzes, ein Lehr-

Fräulein Eder (Norma), der es durchaus nicht an kräftigen Gesangsmitteln fehlt, sondern die im Gegentheil mit denen Fräulein Allzars im Wettstreite steht, vergißt in ihrer Sicherheit oft, daß sie spielen soll. Die schöne Stimme allein macht noch nicht die Sängerin, sowie die auswendig gelernte Rolle nicht die Tragödin. Im Schlußbrette des zweiten Actes geriet sie stellenweise in gänzliche Ruhe; ja, sie fiel gänzlich aus der Handlung und beobachtete die klagende Adalga in einer indifferenten Weise, als wollte sie deren Gesangsvortrag controliren. Wir haben diesen Mangel an Theilnahme an der Leidenschaft oder dem Schmerze, den sie dem Zuhörer anschaulich machen soll, schon in der „Lucretia“ bemerkt. Warum diese schöne Stimme bloß auf der Höhe der Gesangsproduction halten und nicht auch ein wenig in Handlung kleiden? Man braucht sich ja nur in die Rolle hinein versetzt zu denken. Sollte es für ein Weib so schwer fallen, sich in die Rolle einer zurückgesetzten, ja verdrängten Geliebten versetzt zu fühlen? Die Naivität müßte zu groß sein, um dies nicht zu vermögen, oder die Unsicherheit im Vortrage der Gesangspartie zu entscheiden, welche letztere hier jedoch durchaus nicht zu suchen ist.

Der Part des Herrn Erdt (Drovisi) hat trotz dem an den Tag gelegten Willen keine entschiedene Physiognomie erhalten. Die Baßrolle in dieser Oper ist eine zu glänzende, um leicht befriedigt werden zu können, und die Schwierigkeiten, die hier zu überwinden sind, beruhen einzig nur auf zeitgerechter Anwendung der Stimmkraft, die ein geübter Sänger von selbst finden muß. Warum Herr Erdt seine ganze Kraft in denjenigen Momenten entfaltet, wo das das Orchester fortissimo spielt, ist uns nicht ganz klar. Wer wenig zu geben hat, muß ökonomisiren. Es gibt hinlängliche Kunstgriffe im Vortrage von Bravourarien, die auch Herrn Erdt nicht fremd sein dürften und deren nutzbringende Anwendung wir ihm rathen.

buch für das Volk. Andere Völker kennen ihre Geschichte, der Schulknabe schon ist stolz darauf, wir sind aber auf dem eigenen Boden Fremdlinge. Meine Hinweisung auf die Nothwendigkeit eines Geschichtsbuches ist daher nicht außer Zusammenhang mit dem vorliegenden Antrage, da er auch auf historische Dramen sich erstreckt. Schaffen Sie eine Geschichte und die Jugend wird Ihnen dafür mehr Dank wissen, als für einen Antrag, dessen Erfolg im Sande verläuft. (Bravo.)

Dr. Toman replicirt: Wir haben eine doppelte Geschichte, eine in den Büchern und eine im Leben des Volkes, die Schicksale des Volkes unter römischer und deutscher Herrschaft geben Stoff genug zu Tragödien. Weiters weist der Redner auf Vodnits, Balvasors, Terdina's Geschichtsleistungen hin. Alle Parteigenossen werden übrigens den Antrag auf Prämierung eines Geschichtsbuches mit Vergnügen aufnehmen. Was das Theater betrifft, so sieht es hin, weil es nicht slovenisch ist; wer den Zweck will, muß auch die Mittel wollen und diese schlägt der Landesauschusse vor. Wenn Deschmann behauptet, daß jeder Kreuzer der Theatersubvention aus dem Säckel des Volkes fließt, so sind das jedenfalls slovenische Kreuzer und diese gehören dem slovenischen Theater, und das Geld des Volkes müsse nicht allein für seine materiellen, sondern auch für seine geistigen Bedürfnisse verwendet werden. Gegen Kromer bemerkt er, er bewege sich in einem circulus vitiosus, keine Schüler, also keine Theaterschule, umgekehrt gelte das ebenso — aber die Consequenz jener Seite des Hauses bestche eben darin, Allem entgegen zu sein, was dem Volke zum Vortheile gereicht. (Stürmische Bravos. Präsident lüthet.)

Dr. Zarnik motivirt seinen Antrag auf Erhöhung der Subvention auf 1600 fl. Es handle sich um das Princip, daß das slovenische Volk nicht auf einer niedrigeren Stufe stehen soll, als das deutsche. Nach der Theorie der Gegenpartei wäre der Bauer allein Slovene, der aber einen Rock trägt, ein Nemskutar; wir wollen alle Stände bilden; was der Bauer jedoch speciell betrifft, so stimme ich Dr. Toman bei und glaube, wir werden wenn wir mit dem Hute in der Hand in Lande fürs Theater sammeln gehen, bald mehr als 1600 fl. zusammenbekommen.

Redner erinnert an das slovenische Theater vom J. 1848 in Laibach, wo Deschmann spielte und Dr. Klun Beifall klatschte; Kromer will Redner Punkt für Punkt antworten. Wenn er von den Forderungen der Zeit spricht, so entgegne er ihm, Forderung der Zeit sei das Nationalitätsprincip. Natur- und sachgemäß ist die Verwendung, wenn sie für uns geschieht, er (Kromer) meint natürlich das Gegentheil. Es ist reine Erfahrungssache, ob das slovenische Theater prosperiren wird; was die Theaterschule betrifft, so konnte es bisher natürlich keine Schüler geben, weil es keine Schule gab. Ist aber die Schule kein Bedürfnis, so wird sie von selbst aufhören.

Was das Repertoire betrifft, so kennt Herr Kromer unsere Dramatik nicht, der dramatische Verein hat ein für mehrere Jahre hinreichendes Repertoire gesammelt. Was alte Liebhaber betrifft, so gibt es deren auch am Burgtheater z. B. Wagner, der 60 Jahre alt ist, aber die Kunst erhält und verjüngt; übrigens, wenn der Slovene seine Sprache versteht, so wird er sich auch außer Laibach an den Nationalbühnen von Agram, Belgrad u. s. w. fortbilden können. Wenn Kr. glaubt, daß die Dilettanten nun so lange ausharren werden, als der Reiz der Neuheit wirkt, so kommt dies daher, weil er an die Möglichkeit patriotischen Gefühls nicht glaubt, über Gefühle läßt es sich allerdings nicht rechten. Ich rechne aber auf das patriotische Gefühl der Dilettanten, daß sie auch unentgeltlich fortspielen werden. Herr Kr. legt Gewicht auf das Ueben an Uebersetzungen fremder Meisterwerke. In dieser Beziehung appellire ich an Herrn Deschmann, der wenn auch ein Freund Kromers, doch gewiß genug ästhetisches Urtheil besitzt, um mir hierin beizustimmen, daß, wer kein Genie hat, sein Lebenslang fremde Meisterwerke studiren kann und doch nichts schaffen wird. Nach dieser Auffassung hätte ein Presern sehr Unrecht gehabt, Originalgedichte zu schreiben und Schüler hätte besser gethan, aus dem Englischen Nachdichtungen, wie Macbeth zu liefern, statt eines Wallenstein oder Wilhelm Tell. Was die Prämien betrifft, so müssen sie ja nicht vertheilt werden, wenn kein ihrer würdiges Werk sich findet. Was endlich das Geschichtsmaterial betrifft, dessen Herbeischaffung für das historische Drama Herr Kromer als unumgänglich erachtet, so verlangen ja bekanntermaßen Dramen keinen streng historischen Hintergrund und haben ihn in der Regel nicht. Man hat bewiesen, daß es nie einen Tell gab, und doch gibt es ein sehr wirksames Schauspiel „Tell“ und wie steht es mit Shakespeare als historischen Dramatiker? Er schöpfte aus einer sehr unzuverlässigen Chronik. Unsere Dramatiker werden diesen Beispielen folgen (Dobro).

Dr. Kaltenegger verwahrt die Minorität gegen den Anwurf, daß sie allem entgegen ist, was das Wohl des Volkes erfordert. Zur Sache übergehend bemerkt er, es liegen zwei Anträge vor; er für seine Person möchte lieber dem des Dr. Zarnik beistimmen, weil er die Subvention nur für das nächste Jahr votirt, denn, wie soll der Landtag in der nächsten Session schon im Klaren sein, ob die Subvention den gewünschten Erfolg

haben wird? Uebrigens hindert ihn nichts, nächstes Jahr abermals 1000 fl. zu votiren, er stelle daher den Antrag, es mögen 1000 fl. für das Jahr 1870 bewilligt werden.

Dr. Bleiweis erinnert, daß nun schon 3 Stunden über die Bewilligung für das slovenische Theater gestritten wird, als es sich um das deutsche handelt, habe man damit nicht gezögert.

Dr. Costa empfiehlt der Versammlung Dr. Zarnik's Antrag anzunehmen und derselbe wird auch bei der Abstimmung mit Majorität angenommen.

Ad Punkt 2) stellt Dr. Zarnik den Antrag, daß ein Betrag per 500 fl. für die Theaterschule gewidmet werde.

Deschmann spricht sein Bedauern aus, daß er dem Rufe des Vorredners nicht folgen könne, um im Laibacher Theater Komödie zu spielen; wenn er sich auf das Jahr 1848 berufe, so müsse er entgegnen, es sei nicht wahr, daß er damals auf der Bühne aufgetreten. Uebrigens sei ein alter Spruch: „Si duo faciunt idem, non est idem.“ Wenn Franzosen Theaterschulen haben, so können sie Großes leisten. Er bezweifle aber, ob die slovenische Nation auf diesem Wege zu einem guten Schauspiel gelangen werde, und er müsse daher gegen den Punkt 2 stimmen.

Dr. Toman erwidert, es scheine daß Deschmann es nicht für ehrenhaft halte, auf der Bühne aufzutreten, dagegen verweise er auf die Vorstellungen in den besten Wiener Häusern. Uebrigens findet die heimische Kunst nicht immer in der Heimat die nöthige Stütze. Der jetzt in Paris lebende berühmte Historien-Maler Czermak mußte nach Brüssel auswandern, weil ein deutscher Professor ihm alle Befähigung absprach.

Dr. Zarnik wendet sich gegen Deschmann, der den Vorwurf abwehren zu müssen glaubte, daß er auf der slovenischen Bühne gespielt. Damit war keine Persönlichkeit beabsichtigt, aber man müsse hier so reden, daß das Volk wisse, daß man seine Rechte vertheidigt. So dann weist Redner zum Belege der künstlerischen Befähigung der Südslaven auf einen Tenor hin, der, ein geborner Istrianer, jetzt in Paris wirkt, es handle sich vorliegendfalls um ein Experiment und die Paradoxen Deschmanns entscheiden nichts. Man müsse Schulen zur Heranbildung heimischer Talente haben, auch Bildhauer-Maler-Schulen u. und er wünschte, daß Deschmann jetzt die betreffenden Anträge stellen möchte.

Deschmann erinnert daran, daß der Maler Czermak seine Ausbildung in Brüssel bei Gallait erhalten und bezweifelt, daß der istrianische Tenorist es so weit gebracht hätte, wenn er nicht seine Studien an einer Schule mit bedeutenden Mitteln gemacht hätte. Für Ermöglichung der Studien an fremden Schulen werde er auch stets stimmen.

Nachdem noch Dr. Toman darauf replicirt, werden die übrigen Punkte des Antrages mit Majorität angenommen und der ganze Antrag in dritter Session zum Beschluß erhoben.

Es folgt Punkt 3 der Tagesordnung:

## Gesetz

vom . . . für das Herzogthum Krain betreffend die Rundmachung der Landes-Gesetze und der Verordnungen der Landesbehörden.

Mit Zustimmung des Landtages Meines Herzogthums Krains finde Ich anzuordnen, wie folgt:

§ 1. Das zur verbindenden Rundmachung der Landesgesetze und der Verordnungen der Landesbehörden bestimmte Gesetzblatt für Krain hat unter dem Titel „Gesetzblatt für das Herzogthum Krain“ in einer einzigen Ausgabe, welche den Text in slovenischer und deutscher Sprache nebeneinander enthält, zu erscheinen.

§ 2. Jeder dieser beiden Texte ist gleich authentisch. In zweifelhaften Fällen hat die Auslegung der Landesgesetze und der Verordnungen der Landesbehörden unter Vergleichung beider Texte nach ihrem Wortlaute und Sinn stattzufinden.

§ 3. Zu diesem Ende sind alle Gesetzentwürfe dem Landtage in slovenischer und deutscher Sprache zur Berathung und Beschlußfassung vorzulegen.

§ 4. Die in dem Landesgesetzblatte enthaltenen Gesetze und Verordnungen sind mit dem Tage als gesetzlich kundgemacht zu betrachten, an welchem sie in das Landesgesetzblatt eingerückt wurden, und ihre verbindende Kraft beginnt mit dem fünfzehnten Tage nach Ablauf des Tages, an welchem sie in dem Gesetzblatte erschienen sind, falls nicht ein anderer Zeitpunkt ausdrücklich festgesetzt wurde.

Es ist deshalb auf jedem Stücke des Landesgesetzblattes der Tag der stattgefundenen Herausgabe desselben anzugeben.

§ 5. Die Ausgabe eines jeden Stückes des Landesgesetzblattes ist mit kurzer Inhaltsangabe in den zu amtlichen Rundmachungen bestimmten Landes-Zeitungen zu verlautbaren.

Mit der Durchführung dieses Gesetzes ist der Minister des Innern beauftragt.

Der Herr Landespräsident ergreift das Wort, um im Namen der Regierung einige Erklärungen abzugeben. Er wolle nicht gegen das Gesetz sprechen, sondern nur Bemerkungen gegen einzelne Artikel des Gesetzes machen und den Standpunkt der Regierung gegenüber dem Gesetze klar stellen. Was den Grundsatz authentischer Texte in beiden Sprachen betreffe, so erkläre er unumwunden,



daß er ihn als einen natürlichen Ausfluß der Gleichberechtigung der Nationalität vollständig berechtigt anerkenne. Der vorliegende Gesetzentwurf betreffe zweierlei Gegenstände, nämlich Gesetze und Verordnungen. In dieser Beziehung erscheine ihm der Titel nicht ganz angemessen, und es wäre richtiger, den jetzigen Titel: „Gesetz- und Verordnungsblatt für Krain“ auch ferner beizubehalten.

Indessen dies sei nur ein subtilistisches Bedenken. Ein anderes Bedenken ergebe sich aber gegen § 3. Diesen Artikel enthält auch das böhmische Landesgesetz nicht, welches hier als Muster angewendet wird; er sei seinem Inhalte nach, der sich nur auf die Form der Vorlage von Gesetzentwürfen im Landtage bezieht, völlig fremdartig in einem Gesetze, das von Kundmachung der Gesetze und Verordnungen handelt. Es sei allerdings natürlich und logisch richtig, daß ein Gesetz, das in zwei Sprachen mit authentischem Texte zu Stande kommen soll, auch in zwei Sprachen entworfen werde, allein die Art, wie dieser Entwurf hergestellt werden und dessen Vorlage erfolgen soll, könne nicht Gegenstand dieses Gesetzes sein. Es könne dafür auch einen andern Modus geben, der vielleicht schwieriger und weitaufziger werde, überhaupt die legislatorische Arbeit jedenfalls dadurch, wenn jedes Gesetz im authentischen Texte zweier landesüblichen Sprachen zu Stande kommen soll.

Dr. Roman stellt mit Rücksicht auf die Auseinandersetzungen des Regierungsvertreters den Antrag auf Zuweisung des Gesetzes an den Verfassungsausschuß. Der Antrag wird unterstützt und bei der Abstimmung einstimmig angenommen.

Es wird über Wunsch Dr. Roman's sofort zu Punkt 7 der Tagesordnung geschritten und die Wahl eines Landesauschüßers vorgenommen. Von den anwesenden 9 Mitgliedern der Gruppe der Städte, Märkte und der Handelskammer vorgenommen. Dr. Razlag wird mit 5 gegen 4 Stimmen gewählt, und erklärt die Wahl anzunehmen.

Dr. Costa verliest sodann den als 6. Punkt auf der Tagesordnung stehenden Bericht.

Antrag des Landesauschusses auf Bewilligung von 76perc. Zuschlag zu den directen Steuern in den Ortsschaften Unter-, Mitter- und Oberlatsch und Na svotem verhu für Gemeindebedürfnisse der Rassenfußer Gemeinde und für die Pfarrschule in Trebelev und 66 pCt. Zuschlag für die Pfarrschule in Trebelev in den Ortsschaften Brezje und Cerover, welche zur Gemeinde Mirnapec gehören.

Wird ohne Debatte angenommen.

Nachdem hiemit die Tagesordnung erschöpft ist, bestimmt der Vorsitzende die nächste Sitzung auf Freitag, 24. d. M., mit nachstehender Tagesordnung:

1. Regierungsvorlage über die Schulaufsicht.
2. Ueber die Realschule.
3. Rechnungsabluß des Landesfondes pro 1868.
4. Wolf'sches Wörterbuch.
5. Umbau des Irrenhauses.
6. Bericht des Landesauschusses über Stiftung eines Freiplatzes am Wiener Conservatorium.
7. Rechenschaftsbericht des Landesauschusses.
8. Vorlage des Landesauschusses in der Grundsteuerfrage.

Bei der Zusammenstellung des Tages vorstehender Sitzung hat sich der unliebsame Verstoß ergeben, daß die Motivierung des Gesetzes, betreffend die Kundmachung der Gesetze und Verordnungen nicht an der gehörigen Stelle vor dem Gesetze auf der zweiten Columne, dritte Spalte, eingeschaltet wurde. Wir lassen dieselbe daher hier folgen:

Bericht des Landesauschusses, betreffend ein Gesetz über die Sprache, in welcher für das Herzogthum Krain Gesetze auszuarbeiten und kundzumachen sind.

Derselbe lautet: In der 22ten Sitzung vom 3ten October 1868 der letzten Session hat der Landesauschuß aus Anlaß der Verhandlung wegen des deutschen Textes des Gesetzes über Vertheilung der Gemeindefeiden den Auftrag erhalten, in der kommenden Session den Entwurf eines Gesetzes vorzulegen, in welcher Sprache die Gesetze für das Herzogthum Krain auszuarbeiten und kundzumachen sind.

Der Landesauschuß entledigt sich in Folgendem dieser Verpflichtung:

Da für Böhmen (dežela česká heißt es im slovenisch abgefaßten Berichte des Landesauschusses) bereits ein gleiches, von Sr. Majestät sanctionirtes Gesetz vom 15. Februar 1867 besteht (böhm. Landesgesetzblatt S. 13 de 1867), so hat der krainische Landesauschuß sich dieses Gesetz zur Grundlage genommen und die §§ 1 bis 4 dieses Gesetzes unverändert in den nachfolgenden Entwurf als §§ 1, 2, 4 und 5 aufgenommen.

Wegen des Zusammenhanges und der Harmonie mit § 2 und um den Auftrag des Landtages vollständig zu erfüllen, wurde der § 3 eingeschaltet, mit welchem auch die in der letzten Session aufgetauchte Differenz gelöst ist. Auch in anderen Ländern wird derselbe Vorgang beobachtet und so z. B. in Böhmen jeder Gesetzentwurf in beiden Sprachen vorgelegt, verhandelt und beschlossen.

Der Landesauschuß erkennt zwar vollständig an, daß die wahre Landessprache in Krain die slovenische ist (wie z. B. in Unter-Oesterreich die deutsche, wenn-

gleich dort nach amtlichen Quellen 13.200 Czechen und 7200 Croaten wohnen), aber mit Rücksicht darauf, daß sich in unserem Lande doch auch deutsche Gemeinden befinden und da sich der Landesauschuß strenge an die Grundsätze der Gleichberechtigung und jener Rechte hält, die jede Gemeinde befigt, daß die Gesetze und Verordnungen in der Sprache, welche sie spricht, kundgemacht werden, ist der Landesauschuß der Ansicht, daß der hohe Landtag die nachfolgenden beiden Gesetzentwürfe vollständig genehmigen möchte.

Der Landesauschuß stellt daher den Antrag: Der Landtag wolle beschließen, das Gesetz in Betreff der Kundmachung der Landesgesetze und der Verordnungen der Landesbehörden werde genehmigt.

### Von der ostasiatischen Expedition.

Einem Privatschreiben aus Peking vom 15. Juli von einem der ersten Beamten der k. und k. Gesandtschaft an die Höfe von China, Japan und Siam ist die „Wr. Abdpst.“ in den Stand gesetzt die folgenden Auszüge zu entnehmen:

„Endlich sind wir in der Hauptstadt des himmlischen Reiches angekommen — um hoffentlich nicht sehr lange hier zu bleiben, denn die Hitze, Staub und Sandfliegen machen den Aufenthalt unerträglich. Wer nur immer kann, flieht nach den Bergen und es war fast eine Gewissenssache für uns, die britische Gesandtschaft durch unseren Aufenthalt hier zu nöthigen, jetzt gleichfalls innerhalb der Stadtmauern zu verbleiben. Uebrigens ist alle Aussicht vorhanden, daß wir bald fertig werden.“

Sir Rutherford Alcock hat alle Anstalten gemacht und gibt sich alle erdenkliche Mühe. Sein ganzes Haus steht uns zur Verfügung und er macht auf die herzlichste und großartigste Weise den Hauswirth. Auch der französische Geschäftsträger Graf Rochegouart hatte uns die gleiche Anerbietung gemacht und hat nicht früher seine längst beabsichtigte Reise nach der Mongolei angetreten, bis er versichert war, daß unser Personal ungetheilt gut untergebracht würde.

Der preussische Geschäftsträger von Nehjueß ist 20 Meilen von hier in den Bergen an einem gastrischen Fieber erkrankt und entschuldigte sich schriftlich bei dem Admiral, daß er nicht nach der Stadt kommen könne. Der russische Geschäftsträger von Butsoff ist der einzige europäische Vertreter, der hier anwesend ist; denn auch der amerikanische Gesandte Rob Brown ist abgereist, wir treffen ihn auf der Fahrt nach San Francisco.

Seine Reise hängt zusammen mit einer wahrscheinlichen Desavouirung der Mission des Amerikaners Burlingame, der in Europa an der Spitze einer Gesandtschaft des chinesischen Reiches Verträge abgeschlossen und Grundsätze geltend gemacht hat, die denn doch dem thatsächlichen Bestand der Dinge in diesem Reich der Mitte allzu sehr voraneilen. Im Gegentheil ist jetzt hier eine Reaction gegen das Uebergewicht der Fremden wieder im Anzug und mehrere Staatschriften halb-officiellen Charakters geben davon Zeugniß.

Dagegen lauten die Nachrichten aus Japan sehr befriedigend. Siebold (Sohn des berühmten japanischen Gelehrten und Naturforschers, seit seinem sechszehnten Jahre japanischer Dolmetschersecretär bei der englischen Gesandtschaft in Jeddo) schreibt unterm 15. Juni, daß wir bei unserer Ankunft alles unserem Zwecke günstig gestimmt vorfinden werden. Der Mikado ist in Jeddo und sehr geneigt, mit der k. und k. Gesandtschaft in freundschaftliche Beziehungen zu treten. Der Krieg ist beendet und die Mehrzahl der Daimios ist den Fremden freundlich gesinnt. Siebold meint, drei Wochen würden genügen, den Vertrag zu schließen. Sir Harry Parkes, der englische Gesandte, hat alle Einleitungen getroffen, uns die Arbeit zu erleichtern. Schade nur, daß Siebold nicht selbst uns als Dolmetscher wird beigegeben werden können, weil er anderweitig allzu sehr beschäftigt ist.

Also Mitte August spätestens sind wir in Yokohama, da wir früher noch auf dem Wege dahin Nagasaki, Hiogo, Osaka besuchen wollen. Ihre nächsten Briefe werden am sichersten nach San Francisco zu richten sein, wohin sie aus Europa in 18 Tagen gelangen“ etc. etc.

Aus Wien wird der „Trierer Ztg.“ geschrieben: In Bezug auf die ostasiatische Expedition finden wir in den Zeitungen verschiedene Gerüchte, wornach deren Dauer wegen Mangels an Geldmitteln abgekürzt werden soll. Allerdings dürfte es möglich sein, daß die Mission für alle ihr vorgesteckten Ziele nicht mit den präliminirten Summen auslangt und es sind auch, wie ich höre, wirklich Verhandlungen im Zuge gewesen, um für eine solche Eventualität Vorsorge zu treffen; indeß wird die Hauptaufgabe, welche Angesichts der bevorstehenden Eröffnung des neuen Seeweges über Suez in der Anbahnung geregelter Handelsverhältnisse mit den großen Reichen Ostasiens bestand, durch diesen Umstand keineswegs beirrt werden, und da die Expedition denn doch jedenfalls heimkehren muß, so ist nicht anzunehmen, daß man ihr die Mittel verweigern werde, auch auf dem Heimwege noch einige für den Handelsverkehr wichtige Punkte der neuen Welt zu berühren, um dort unsere handelspolitischen Beziehungen zu regeln.

## Oesterreich.

Wien, 21. September. (Vom Reichsgerichte.) Das Reichsgericht tritt am 5. October zu einer nicht-öffentlichen Sitzung zusammen. Die Geschäftsordnung, welche bekanntlich von dem Reichsgericht entworfen und durch den Ministerrath zur a. h. Genehmigung vorgelegt wird, harret noch der definitiven Festsetzung. Der weitaus größte Theil der zur Entscheidung des Reichsgerichtes zahlreich eingegangenen Anträge dürfte, nach der „Desterr. Corr.“ durch die Vorfrage wegen Incompetenz oder Abganges der formellen gesetzlichen Erfordernisse als zur Verhandlung nicht geeignet erledigt werden.

## Tagesneuigkeiten.

(Tod von einundzwanzig Kindern.) Ueber einen furchtbaren Unglücksfall, den gräßlichen Flammentod von einundzwanzig Kindern, berichtet man dem „N. Frdbll.“ aus Radosin (Neutraer Comitatz) unter dem 15. d.: Der gestrige Tag war ein Tag des grauenvollsten Unheils für den in der Nähe des Badeortes Pöstten gelegenen bischöflichen Markt Radosin. Um 4 Uhr Nachmittags etwa kam — in welcher Weise ist noch nicht aufgeklärt — in einer fast am Ende des Marktfleckens gelegenen Scheuer Feuer zum Ausbruche, das binnen kaum fünf Minuten den größeren Theil des Ortes ergriffen und in ein helloderndes Feuermeer verwandelt hatte. Ein schon seit länger als 24 Stunden mit rasender Gewalt wüthender Sturm trug das gefräßige Element von Dach zu Dach, schleuderte die Brände weithin über die Straße und machte es durch die unerhörte Wuth, mit welcher er die Flammen anfauchte und über alles Brennbares ausbreitete, den in schreckgepeinigter Eile vom Felde heimwärtsstürzenden Bewohnern des unglücklichen Ortes unmöglich, sich den vom breiten Flammengürtel umwogten Heimgstätten zu nähern, in welchen viele dieser Unglücklichen ihre zurückgelassenen Kinder wußten. Binnen einer halben Stunde war denn auch der ganze Markt bis zu den entferntesten Scheuern, Triften und Außenwerken hin eine einzige glühende Feueresse, in welcher einundzwanzig Kinder den gräßlichsten Tod fanden. Von den mehr als 130 Häusern, welche der schöne betriebfame Marktfleck noch vor wenigen Stunden gezählt, waren um 6 Uhr Abends außer der Kirche, dem Schul- und Pfarrhause und dem bischöflichen Schlosse nur noch fünf Häuser unverfehrt.

— (Eine Landplage.) Die „Kronstädter Ztg.“ schreibt: Ein Theil unseres Reichthums, namentlich die Ländereien am Burzen- und Weidenbach-Flusse, ist von einer neuen Landplage heimgesucht worden. Ein zahlloses Heer von Hamstern hat die Erbsen- und Bohnenfelder so zugerichtet, daß auf manchen Ackerländern namentlich die Erbsen vollständig vernichtet wurden. Nun gehen die diebischen Hamster selbst über den Futurns her und fangen auch an dieser Fruchtgattung ihr Plünderungsgeschäft an. Man hat große Kestler aufgefunden, wo die Hamster in den verschiedenen Kammern eine jede Fruchtgattung, Weizen, Gerste, Hafer etc., und zwar mit einer staunenswerthen Reinlichkeit extra aufgespeichert haben.

— (Eine Katzenjagd.) Eine Jagd auf Katzen kommt nicht alle Tage vor, aber mitunter doch. Ein Pächter in der Brie merkte eines Sonntags, daß eines Nachbarns Kaze ihm die Hälfte von einem ganzen Käse aufgefressen hatte, was ein um so größeres Verbrechen war, als der Käse eben zur Verbeudung reif gewesen. Der Pächter schwor, den Kater todt oder lebendig in seine Gewalt zu bringen. Er nahm seine Flinte und sah etwa 50 Schritte von seinem Besitztume den schüden Dieb ganz gemüthlich mit halb geschlossenen Augen verdauen. Anlegen, schießen und verfehlen war ein Werk von drei Secunden. Der Kater brannte durch, aber ein Feldhüter kam und nahm den Thatbestand des verbotenen Schießens am Feiertage auf. Gut, sagte der Pächter, ich werde die Strafe bezahlen, aber den Kater muß ich haben. Er folgte der Spur seines Wildes, nicht ohne seine Flinte wieder geladen zu haben. Hundert Schritte weiter wird er von zwei Gendarmen abgefaßt. — Ahermaliges Protokoll. — Er zieht nachschauend seines Weges weiter. Der Kater flieht in eine Schonung, der Pächter stürzt nach. Kommt ein Privatförster. — Neues Protokoll. — Der Pächter jagt unerforschend weiter, er bemerkt in der Ferne im Haidekraut etwas Weißes. Er schießt und tödtet eine herrliche Angorakaze. — Leider aber war dieselbe nicht das verfolgte Wild, sondern das Eigenthum des Forstwarters. — Viertes Protokoll. — Der verfolgte Kater lebt heute noch, aber das Resultat dieses rachsüchtigen Tages war für den Pächter: 4 Protokolle, macht 40 Francs, Confiscation der Flinte 50 Francs, Preis der gemordeten Angora 20 Francs; in Summa: 110 Francs. Der Käse als solcher war keine 5 Francs werth!

## Locales.

— (Die erste Schwurgerichtsverhandlung) fand gestern vor dem k. k. Landesgerichte unter dem Vorsitze des Herrn Landesgerichtspräsidenten Dr. Luschin und in Gegenwart der Herren Landesgerichtsräthe Perlo und Gertischer und des Staatsanwaltes Dr. v. Lehmann gegen Jakob Alešovic, Redacteur des „Vrenčelj“, wegen Vergehen gegen die öffentliche Ordnung, begangen durch die Presse, statt. Als Verteidiger des Ange-



klagen fungirte Herr Dr. Razlag; als Geschworne die Herren: Carl Tambornino, Florian Maurer, Michael Patil, Paul Auer, Johann Perdan, Franz Lutzmann, Alfred Hartmann, Dr. Kovac, Jakob Schober, Heinrich Nicman, August Winkler, Josef Gregoric. Der Herr Landesgerichtspräsident eröffnete die Verhandlung mit einer slovenischen Ansprache an die Geschwornen und leitete sodann die ganze Verhandlung in derselben Sprache, deren er sich auf die gewandteste Weise bediente. Bis halb 2 Uhr dauerte die Vernehmung des Angeklagten und der Zeugen. Die Plaidoyers, ebenfalls in slovenischer Sprache, begannen um 4 1/2 Uhr Nachmittags und wurden gestern Abends beschlossen. Heute Fortsetzung der Verhandlung.

(In der gestrigen General-Versammlung hat der Sparcassa-Verein) beschlossen, zur Feier des 50jährigen Bestandes der Laibacher Sparcassa ein für Unterrichtszwecke gewidmetes und zwar vorerst zur Unterbringung der vollständigen Realschule bestimmtes Gebäude herzustellen.

(Polizeibericht.) Die Diensthose M. M. wurde am 19. d. Nachts am Bahnhofe wegen eines Raufexcesses angehalten. Tags darauf machte Frau H. die Anzeige, daß ihr von der in Haft befindlichen M. ein Unterrock und ein Hemd, sowie dem Regenschirmmacher G. ein Regenschirm entwendet wurde. Man fand bei M. das der Frau H. entwendete Hemd und den Regenschirm, welchen sie bereits im Pfandamte verpfändet hatte. Dieselbe wurde dem Strafgerichte eingeliefert. — Die in Preska als Magd bedienstete M. K. von Soloberdo entwendete am 18. d. Morgens im Marktgedränge der Grundbesitzerstochter Theresie St. aus Tomadevo aus dem Bortuchfacke ein Portemonnaie mit einer Barschaft von 1 fl. 88 kr., wurde von der Beschädigten bei der Hand gefaßt als sie ihr eben das Portemonnaie aus dem Sacke gezogen, entriß sich ihr jedoch, verlor sich im Gedränge, wurde aber durch einen Stadtwachmann verfolgt, angehalten und dem Strafgerichte eingeliefert. — Am 19. d. Nachmittags verweigerten mehrere zur Affentirung fahrende Burschen beim Triester Linienamte die Zahlung der Mauth, bedrohten die Aufseher und fuhren, ohne die Gebühr entrichtet zu haben, weiter. Später wurde die Mauthgebühr von den Burschen bezahlt, der Vorfall aber dem Strafgerichte angezeigt. — Der Kürschner E. B. aus Jozia entwendete am 20. d. Nachts in einem Gasthause, während darin eine Tanzunterhaltung stattfand, dem Marquar J. T. einen auf 2 fl. bewertheten Sammthut, flüchtete sich sodann, wurde verfolgt und auf der Triesterstraße durch einen Wachmann verhaftet. Derselbe war noch im Besitze des Hutcs und wurde der Strafbehörde eingeliefert. — Am 18. d. M. wurde dem Spenglermeister G. F. durch einen fremden Mann, der sich für einen Agenten eines Handelsmannes in Graz ausgab, ein Betrag pr. 145 fl. betrügerisch entlockt. Auf den Betrüger wird invigilirt. — Dem G. K. wurde am 20. d. von offenem Gange ein Regenschirm entwendet. In Folge der gepflogenen Nachforschungen wurde die Thäterin in der Person der R. A. sammt dem Regenschirm zu Stande gebracht und wurde in gerichtliche Untersuchung gezogen. — Am 18. d. M. wurde aus einem Wohnzimmer ein Portemonnaie mit einer Barschaft von ungefähr 8 fl. durch eine Weibsperson die sich eingelassen hat entwendet. Die Thäterin wurde gestern in der Person der M. E. aus Orle hierorts angehalten und als des Diebstahls geständig der Gerichtsbehörde eingeliefert.

### Aus den Landtagen.

Görz, 22. September. Heute um 11 Uhr Vormittags erfolgte die Eröffnung des Landtages unter zahlreicher Theilnahme der Deputirten und des Publicums. Der Landeshauptmann Graf Pace betonte in seiner Ansprache die segensreichen Folgen der Erhaltung des Friedens durch vermehrte Thätigkeit der Industrie, des Handels und der Landwirthschaft und das ernste erspriessliche Wirken des Landtages. Er schloß seine Rede mit einem Hoch auf Oesterreich und auf Se. Majestät den Kaiser, in das alle Anwesenden einstimmten.

**Börsenbericht.** Wien, 22. September. Die höheren Notirungen von fremden Plätzen ermunterten die Speculation. Andererseits lag in den Platzverhältnissen nichts, was einen momentanen Druck hätte üben können. So nahm denn das Geschäft seinen regelmäßigen Gang und kann die Stimmung für die überhaupt im Verkehr stehenden Papiere im Ganzen eine ziemlich günstige genannt werden, was freilich nicht ausschließt, daß die seit Wochen aus dem Verkehr verdrängten Effecten eben so wenig Nachfrage fanden, als in letzter Zeit. Von Staatspapieren war besonders Silberrente gesucht, während Papierrente weniger beachtet wurde und Lofe von 1860 und 1864 nur nominelle Notirungen aufwiesen. Unter den Bankpapieren erfreuten sich Anglo der größten Beliebtheit, um die Mitte der Börsezeit notirten sie 315. Zu eben dieser Zeit verzeichnete man noch in Credit-Actien 269—270, Bank-Actien 719, Franco 110, Staatsbahn 378, Lombarden 248, Karl-Ludwig 254, Napoleons 9 fl. 80 kr. Gegen Schluß trat ein sehr empfindlicher Rückschlag ein, unter dessen Eindruck man notirte:

A. Allgemeine Staatsschuld.			
Für 100 fl.			
	Geld	Waare	
Einheitliche Staatsschuld zu 5 pCt.:			
in Noten verzinst. Mai-November	59.—	59.20	
„ Silber „ Februar-August	59.—	59.10	
„ „ Jänner-Juli	68.10	68.20	
„ „ April-October	68.10	68.20	
Staatsanleihen rückzahlbar (?)	97.—	98.—	
Lofe v. J. 1839	—	—	
„ „ 1854 (4 %) zu 250 fl.	—	—	
„ „ 1860 zu 500 fl.	93.50	94.—	
„ „ 1860 zu 100 fl.	99.50	100.—	
„ „ 1864 zu 100 fl.	112.75	113.25	
Staats-Domänen-Pfandbriefe zu 120 fl. u. B. in Silber	116.50	117.—	
B. Grundentlastungs-Obligationen.			
Für 100 fl.			
	Geld	Waare	
Böhmen	5 pCt.	90.50	91.50
Galizien	5 „	72.—	72.50
Nieder-Oesterreich	5 „	92.50	93.—
Ober-Oesterreich	5 „	93.—	94.—
Siebenbürgen	5 „	76.25	76.75
Steiermark	5 „	92.—	92.50
Ungarn	5 „	78.—	78.50

Der Regierungsvertreter Baron Pino begrüßte die Deputirten zuerst in italienischer, dann in slovenischer Sprache, überreichte als Regierungsvorlagen drei Gesetze: über Grundtausch, über Volksschulen und über Rechtsverhältnisse der Volksschullehrer, sagte die Vorlage eines Realschulgesetzes zu und stellte die Vorlage eines Wasserrechtsgesetzes in Aussicht.

Lemberg, 22. September. Wolny beantragte die Wahl eines Ausschusses zur Berathung der Maßregeln zum Schutze und zur Vermehrung der Waldungen. Der Antrag desselben wegen Ermäßigung der Erbssteuer wurde an den Steuerauschuß gewiesen. Sodann fand die erste Lesung einiger Specialvorlagen des Landesauschusses statt und wurden Ausschufswahlen vorgenommen.

### Neueste Post.

Wien, 23. September. Das „N. Frdl.“ schreibt: Die gestern von der „Presse“ an der Spitze des Blattes gebrachte Mittheilung von der Abberufung des preussischen Gesandten Baron Werther und dessen Versetzung nach Paris an Stelle des kürzlich verstorbenen Grafen von der Goltz ist unseres Wissens noch heute nichts weniger als vollendete Thatsache. Seit Wochen wird dieser Platzwechsel angekündigt, ohne daß die hiezig ausgesprochenen Wünsche und Hoffnungen in Erfüllung gegangen wären. Die Zuversichtlichkeit, mit welcher die Nachricht gestern in der „Presse“ austrat, ist wohl durch die Gerüchte von einer größeren Annäherung zwischen Oesterreich und Preußen entstanden, welche an die Reise des Grafen Beust geknüpft werden. Wir wissen nicht, ob anderen Blättern rascher fließende Quellen zu Gebote stehen, als die bezeichnete Conjectur, unsere eigenen ziemlich bewährten Quellen setzen uns eher in die Lage, der Nachricht zu widersprechen, als sie zu bestätigen. Uebrigens war uns der Aufenthalt des Baron Werther stets ziemlich gleichgiltig, da er für den eigensten Charakter der preussischen Politik keine verlässliche Bürgschaft bietet. Viel wichtiger scheint uns die Besetzung des lange vacant gewesenen österreichischen Botschafterpostens in Petersburg durch den bisherigen österreichischen Gesandten in Stuttgart, Grafen Chotek. Die allmächtige Königin von Württemberg ist nämlich die energische Tochter des Kaisers Nikolaus, die Schwester des regierenden Czaren Alexander, die ehemalige Großfürstin Olga. Von dieser Fürstin weiß man, daß sie keine Freundin des Aufgehens Württembergs in Preußen ist, und daß sie ihren noch heute mächtigen Einfluß in Petersburg mit aller Anstrengung darauf verwendet, die russische Regierung gegen die Pläne Bismarck's in Bewegung zu setzen.

Es wäre demnach ohne sehr gewagte Conjectur erlaubt, an die Ernennung des Grafen Chotek für Petersburg die Meinung zu knüpfen, daß zwischen Wien und Petersburg eine Annäherung in den Ansichten über den preussischen Chauvinismus und über die Gewaltpolitik des Grafen Bismarck stattgefunden haben. Daran könnte sich allerdings ein wichtiges Ereigniß knüpfen, nämlich die dauernde Verabschiedung des Grafen Bismarck vom preussischen Hofe und dessen definitive Einbürgerung auf Schloß Varzin. Ist das geschehen, dann mag es gleichgiltig sein, ob Baron Werther in Wien bleibt oder nach Paris geht, wo er nicht besser angefreidet wäre, wenn er leidenschaftlicher Vertreter der Bismarck'schen Richtung bliebe. Kaum aber halten wir eine ernste Beseitigung des Grafen Bismarck für möglich, da in Berlin alle Welt zu sehr in diese Richtung verrannt ist. Am Ende gibt es dort noch eine Revolution für den Verführer der Reaction. Die politische Leidenschaft ist zu allem fähig.

Wien, 22. September. In Paris ist dieser Tage das vielbesprochene Buch des Bischofs Maret von Syra „über das allgemeine Concil und den religiösen Frieden“ ausgegeben worden. Der geistliche Autor kommt zu dem

Schlusse, daß man dem neuen Dogma „von der Unfehlbarkeit des Papstes“ entschieden entgegenzutreten müsse.

Nach dem Evangelium wäre die Kirche eine gemäßigte Monarchie, deren Leitung vom Papste und den Bischöfen gemeinsam geübt wird. Die Geschichte der Concilien beweise die volle Freiheit der Beratungen, Abstimmung nach Majorität, juristische Prüfung der apostolischen Decretalen, selbst Verurtheilung der Lehre und der Person des Papstes.

Durch Annahme des fraglichen Dogmas ginge eine vollkommene Revolution in der Einrichtung der Kirche vor sich. Noch mehr. Das neue Dogma wäre eine Ableugnung der Göttlichkeit des Christenthums. Der Bischof ruft aus: „Wenn es sich verwirklicht, welcher Triumph für die Feinde der Kirche! Ihre Feinde würden gegen den Katholicismus die Beteuerungen der Jahrhunderte und der Geschichte herbeirufen; sie würden ihn unter einer Masse anklagender Zeugnisse erdrücken; sie würden die Schrift und die Kirchenväter und die Concilien gegen ihn aufstehen lassen. Sie würden uns unter unserer Schande begraben, und inmitten dieser Verwüstung würde der Atheismus drohender als je sein Haupt erheben.“

Innsbruck, 22. September. Im Proceß Greuter wurde um vier das Urtheil verkündet. Greuter selbst ist krank und mußte ins Landesgericht fahren. Der Gerichtshof erkennt Greuter nichtschuldig der Majestätsbeleidigung und der Störung der öffentlichen Ruhe. Der Staatsanwalt meldet die Berufung an.

Pola, 23. September. (Tr. Itg.) Auf dem Kriegsdampfer „Vulcan“ wurden durch eine Dampfesfentleerung 4 Personen getödtet, 8 schwer verwundet. Die Feuersbrunst wurde durch die Kaltblütigkeit des Commandanten und der Schiffsbemannung bewältigt.

Berlin, 23. September. Der Kronprinz, welcher bekanntlich Anfangs October eine mehrtägliche Reise nach dem Orient antritt, begibt sich zunächst nach Wien, dann nach Constantinopel und Suez.

### Telegraphische Wechselcourse vom 23. September.

5perc. Metalliques 58.65. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 58.65. — 5perc. National-Anleihen 67.60. — 1860er Staatsanleihen 92.—. — Bankactien 704. — Credit-Actien 258.—. — London 122.55. — Silber 120.50. — P. t. Ducaten 5.85 1/2.

### Handel und Volkswirthschaftliches.

Rudolfswerth, 20. September. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte, wie folgt:

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen per Megen	4	70	Butter pr. Pfund	—	48
Korn	3	10	Eier pr. Stck	—	11
Gerste	2	50	Milch pr. Maß	—	10
Hafer	1	50	Rindfleisch pr. Pfd.	—	22
Halbfrucht	3	50	Kalbsteisch	—	26
Heiden	—	—	Schweinefleisch	—	24
Hirse	3	20	Schöpfensfleisch	—	16
Kulturung	—	—	Hähnchen pr. Stck	—	28
Erdäpfel	1	20	Tauben	—	22
Linien	4	80	Hen pr. Centner	1	30
Erbsen	4	80	Stroh	—	1
Fisolen	4	80	Holz, hartes, pr. Rst.	6	—
Rindschmalz pr. Pfd.	—	45	— weiches	—	—
Schweinschmalz	—	45	Wein, rother, pr. Eimer	7	—
Speck, frisch	—	30	— weißer	6	—
Speck, geräuchert, Pfd.	—	36			

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

September	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Laibach (reducirt auf 0° R.)	Lufttemperatur nach Weanum	Wind	Ansicht des Himmels	Witterungs-Veränderung
23.	6 U. Mg.	329.07	+ 5.2	windstill	heiter	0.00
	2 „ N.	329.00	+ 14.0	windstill	heiter	
	10 „ Ab.	329.19	+ 8.2	windstill	halbheiter	
Nachts sternenhell, Morgens heiter. Untertags Fieders und Hausenwolken. Abendroth. Nach 9 Uhr Abends farbiger Mondring. Das Tagesmittel der Wärme + 9.1°, um 2.1° unter dem Normale.						

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

C. Actien von Bankinstituten.			
	Geld	Waare	
Anglo-östrerr. Bank	307.—	308.—	
Anglo-ungar. Bank	96.—	96.50	
Boden-Creditanstalt	—	—	
Creditaustalt f. Handel u. Gew.	266.50	266.75	
Creditanstalt, allgem. ungar.	95.—	95.50	
Escompte-Gesellschaft, n. ö.	850.—	855.—	
Franko-östrerr. Bank	104.50	105.—	
Generalbank	—	—	
Nationalbank	720.—	721.—	
Niederländische Bank	94.—	94.50	
Reichsbank	102.50	103.—	
Verkehrsbank	118.—	119.—	
D. Actien von Transportunternehmungen.			
	Geld	Waare	
Alföld-Fiumaner Bahn	164.50	165.—	
Böhm. Westbahn	218.—	218.50	
Carl-Ludwig-Bahn	252.50	253.50	
Donau-Dampfschiff-Gesellsch.	544.—	546.—	
Elisabeth-Westbahn	181.—	182.—	
Ferdinands-Nordbahn	2125.—	2130.—	
Fünfsirichen-Barfcer-Bahn	174.—	174.50	
Franz-Josephs-Bahn	170.—	170.50	
Lemberg-Czern.-Jassyer-Bahn	195.50	196.—	

E. Pfandbriefe (für 100 fl.)			
	Geld	Waare	
Ang. öst. Boden-Credit-Anstalt	104.50	105.50	
verlosbar zu 5 pCt. in Silber	89.—	90.—	
dtio. in 33 J. rückz. zu 5 pCt. in ö. B.	—	—	
Nationalb. auf ö. B. verlosb.	93.20	93.35	
zu 5 pCt.	—	—	
Def. Hypb. zu 5 1/2 pCt. rückz. 1878	—	—	
Ung. Bod.-Cred.-Anst. zu 5 1/2 pCt.	—	90.—	
F. Prioritätsobligationen.			
à 100 fl. u. B.			
	Geld	Waare	
Elis.-Westb. in S. verz. (1. Emiff.)	—	—	
Ferdinands-Nordb. in Silb. verz.	105.—	105.50	
Franz-Josephs-Bahn	90.75	91.—	
G. Carl-Ludw. B. i. S. verz. 1. Em.	—	—	
G. Privatlofe (per Stck.)			
	Geld	Waare	
Creditaustalt f. Handel u. Gew.	159.—	160.—	
zu 100 fl. u. B.	—	16.50	
Rudolf-Stiftung zu 10 fl.	15.50	16.—	
Wechsel (3 Mon.)			
	Geld	Waare	
Augsburg für 100 fl. südd. W.	101.60	101.85	
Franfurt a. M. 100 fl. detto	101.65	101.85	
Hamburg, für 100 Mark Banco	89.90	90.—	
London, für 10 Pfund Sterling	122.50	122.60	
Paris, für 100 Francs	48.60	48.65	
Cours der Geldsorten			
	Geld	Waare	
R. Münz-Ducaten: 5 fl. 84 kr.	5 fl. 84 kr.	5 fl. 86 kr.	
Napoleonsh'or	9 „ 78 „	9 „ 79 „	
Vereinshaler	1 „ 79 1/2 „	1 „ 79 „	
Silber	120 „ 25 „	120 „ 75 „	
Krainische Grundentlastungs-Obligationen, vatnotirung: 86.50 Geld, 90 Waare			